

Zeitschrift: Pionier: Organ der schweizerischen permanenten Schulausstellung in Bern
Herausgeber: Schweizerische Permanente Schulausstellung (Bern)
Band: 10 (1889)
Heft: 4

Rubrik: Urteile unserer Fachmänner
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

parallel. Dieses Wort müssen wir uns merken. Was für Dinge sind parallel? Die Eisenbahnschienen, die Baumreihen einer Allee, die Sprossen einer Leiter etc. In einer spätern Stunde könntet ihr mir eine Anzahl Sätze schreiben, in denen das Wort parallel vorkommt. Leget das kleine Faltblatt so auf das Zeichnungsblatt, dass die Falte genau auf der Linie ist. Machet nun in jeder Ecke ein Pünktchen und zeichnet die zwei Randlinien. Wer fertig ist, kann auf dem Übungsblatt parallele Linien ziehen. — Nun mache ich auf den beiden Faltblättern noch zwei Mittelfalten *bb*, *cc* Fig. I und II. Diese Linien zeichnen wir nun auch. Wir machen dort, wo wir die Mitte annehmen, je ein Pünktchen und schauen dann mit Hilfe des kleinen Faltblattes nach, ob wir es getroffen haben, korrigieren und ziehen die Linien. Dann ist die erste Zeichnung fertig. Was stellt sie dar? Die Zeichnung bietet Stoff für mehrere Lektionen. Es muss so langsam vorgegangen werden, dass alle Schüler nachkommen können. Die besser beanlagten brauchen deshalb nicht zu feiern. Sie zeichnen auf dem Übungsblatt in freierer Weise.

(Schluss folgt.)

Urteile unserer Fachmänner.

Geometrischer Apparat zur Veranschaulichung der Lagenveränderungen kongruenter Figuren: der Parallelverschiebung, der axialen und zentrischen Drehung derselben. Konstruiert von **W. Rattke**. Bensheim, Lehrmittelanstalt J. Ehrhard & Co. Preis des Apparats: 28 Mark.

Der Apparat besteht aus einer hölzernen quadratischen Tafel von 40 Cm. Seitenlänge, welche von einem Rahmen eingefasst ist und senkrecht auf einem 20 Cm. hohen Fussgestell ruht. Die Vorderseite der Tafel zeigt die Parallelverschiebung und axiale Drehung eines gleichschenkelig rechtwinkligen hölzernen Dreiecks und die Rückseite bringt die zentrische Drehung eines beliebigen hölzernen Dreiecks um eine Ecke desselben zur Anschauung.

Mitteltst des Apparates von W. Rattke wird es möglich, auch den mangelhaft begabten Schülern die Begründungen der Lehrsätze des ersten geometrischen Unterrichts auf dem Wege der Veranschaulichung leicht klar zu machen. Das Lehrmittel ist für den Anfang gewiss empfehlenswerth; der Lehrer wird aber doch sehr wol daran tun, seinen Unterricht bald möglichst von diesem Apparat zu emanzipieren. Bei allem Unterricht in den geometrischen Wissenschaften (darstellende Geometrie inbegriffen) ist die Verwendung von Demonstrationsapparaten, Modellen etc. für den Anfang sehr gut, fast unerlässlich, aber zu lange darf man sie nicht gebrauchen, denn der Schüler gelangt erst dann zu einem vollkommenen Begriff der geometrischen Wahrheiten, wenn er der Veranschaulichungsmittel nicht mehr bedarf. Selbst die Zeichnung muss schliesslich der geistigen Vorstellung weichen.

A. Benteli.

Grammaire et lectures françaises à l'usage des écoles allemandes par **P. Banderet** et **Ph. Rheinhard**. III^{me} partie. Berne, Schmid, Francke & Co. 1889.

Den beiden ersten Theilen dieses Lehrmittels (siehe deren Besprechung in Nr. 5 und 11 des „Pionier“ v. J.) haben

die Verfasser in verhältnissmässig kurzer Zeit den dritten folgen lassen; man muss gestehen, sie haben rasch gearbeitet; indes hat das Werk darunter nicht gelitten, dasselbe macht vielmehr den Eindruck einer sorgfältigen, woldurchdachten Arbeit. Der vorliegende dritte Teil enthält den Abschluss der Formenlehre (das passive, reflexive und unregelmässige Verb) und übt aus der Syntax die wichtigsten Fälle der Anwendung des Konjunktifs und des Partizips. Hinsichtlich der Methode und der Anordnung des Stoffes haben die Verfasser den in den beiden andern Theilen betretenen Weg inne gehalten: also bei jeder Übung zuerst einige französische «Mustersätze», dann deutsche Einzelsätze als Übersetzungstoff und hierauf ein französisches Sprachstück zusammenhängenden Inhalts, das dem Schüler eine wiederholte Anschauung der zu gewinnenden (oder gewonnenen) Sprachform geben soll. Ich gestehe, dass ich persönlich, auf Grund meiner Erfahrungen, immer weniger mit dieser methodischen Reihenfolge der Übungen mich befreunden kann, und ich stehe mit meinen Anschauungen nicht allein. Darüber ist man heute in allen Lagern einig*), dass bei Erlernung der modernen Sprachen die Lektüre in den Mittelpunkt des Unterrichts zu treten habe und dass, auf der Unterstufe wenigstens, die Grammatik an dieselbe sich anschliesse. Und in der That, die Erfahrung sagt es uns hinlänglich: der Schüler begreift die grammatische Erscheinung leichter, wenn sie in sprachlichem Zusammenhang auftritt, das grammatische Gesez wird ihm erst recht anschaulich, wenn er es im französischen Lesestück angewandt sieht und wenn er, nachdem er vom Lehrer auf dasselbe geführt worden, selbst Belegstellen dazu im Lesestoff entdeckt. Ich würde also beim Gebrauche des vorliegenden Lehrmittels mit dem Lesestück beginnen (die Einrichtung des Buches gestattet dies ganz gut), an demselben die grammatische Regel entwickeln und feststellen, wobei die «Mustersätze» ihre Verwendung fänden, daran schliesse sich die Übersetzung der deutschen Übungssätze. Auf diese Weise würden, wie Münch in seiner trefflichen Schrift «Zur Förderung des französischen Unterrichts» es verlangt, drei Momente passend vereinigt, nämlich «das instruktive, das analytisch-induktive und das deduktiv-konstruktive». Doch ich will hierüber mit den Verfassern nicht rechten und gerne zugestehen, dass auch ihr Weg sich rechtfertigen lässt und seine Vorteile haben mag. Diejenigen Lehrer, welche das Lehrmittel in ihren Klassen durcharbeiten, werden in dieser Hinsicht, nach gemachten Erfahrungen, das für die Verfasser massgebende Urteil abzugeben haben.

Wir geben den Verfassern gerne das Zeugnis, dass sie — wie sie sich in der Vorrede ausdrücken — ohne für diese Stufe irgend Wesentliches zu übergehen, bei der Ausarbeitung des vorliegenden dritten Theiles das Nebensächliche überall dem Hauptsächlichen geopfert; nach unserer Ansicht hätten sie hierin an einigen Stellen noch weiter gehen können: die Einübung des Pluralis der zusammengesetzten Substantive und der Personennamen, sowie des Participle passé mit dem Infinitiv darf füglich auf später verspart bleiben. Aufgefallen ist uns noch, dass im Inhaltsverzeichnis die Verben auf *cer*, *ger*, *yer*, *eter*, *eler* (*commencer*, *manger*, *payer*, etc.), die etwelche orthographische oder phonatische Veränderungen erleiden, aber

*) Siehe meine „Mitteilungen über den Stand der Reformbewegung auf dem Gebiete des neusprachlichen Unterrichts“, Nr. 6 des „Pionier“ 1888.

an und für sich ganz regelmässig sind, als «Verbes irréguliers en er» aufgeführt werden, was nur einem Versehen zuzuschreiben sein wird.

Im übrigen macht uns dieser III. Teil — abgesehen von der unsern methodischen Anschauungen nicht entsprechenden Anordnung des Stoffes — einen sehr günstigen Eindruck: man sieht überall die erfahrenen Lehrer; es zeigt sich das auch in den verschiedenartigen Übungen die, ausser dem deutschen Übersetzungsstoff, zahlreich eingestreut oder angedeutet sind und für allseitige Verarbeitung und sichere Aneignung des Sprachmaterials sorgen. Die französischen Lesestücke sind recht ansprechend und der Fassungskraft der Schüler in jeder Hinsicht angemessen. Dasselbe lässt sich auch von den im Anhang gegebenen zwei grössern Lesestücken und den Gedichten sagen, zu welchen indes die Verfasser die dem Schüler noch unbekanntem Ausdrücke nicht geben, sondern auf ein eigens für die drei Teile bearbeitetes, separat erschienenenes Wörterverzeichnis verweisen, das die Schüler sich anschaffen sollen. Wir können uns mit diesem Verfahren nicht befreunden, da nach unserer Ansicht die Vokabeln auf dieser Stufe in's Lehrbuch gehören. Warum auch die Zahl der Bücher für die Hand des Schülers unnötig vermehren und ihm die Arbeit nutzlos komplizieren? Ein Wörterbuch wird er später ohnehin noch anschaffen müssen und es auch gebrauchen lernen. Da Herr Banderet noch ein «Résumé de grammaire française pour les classes secondaires supérieures et progymnases» ankündigt, das in erster Linie für die Hand des Schülers bestimmt sein wird, so ist das für uns ein Grund mehr — abgesehen vom Kostenpunkt — die Vokabeln in's Lehrbuch zu verweisen.

Schliesslich können wir immerhin auch diesen dritten Teil der Beachtung der Fachgenossen bestens empfehlen; er bildet den würdigen Schlussstein des Lehrmittels, das in allen drei Teilen praktisches Geschick, reife Überlegung und sorgfältige Auswahl bekundet.

B. Niggli.

Unzerbrechliche Tintengläser verfertigt Herr **Wiedemann**, Zinngiesser in Schaffhausen. Er liefert dazu nach Wunsch verschiedene Arten solider Einfassungen und Ausrüstungen, wie Bodenplatten mit Rahmen, oder solche mit Seitenstäben, zur Führung des Dekels, alles von Zinn. Das Tintenglas, oben ohne Verengung, und deshalb leicht zu reinigen, ist vollständig mit Zinn eingefasst. Der Preis für vollständige Garnitur, Tintenglas, Bodenplatte mit Rahmen und Dekel beträgt jetzt 85 Ct. Eine Steigerung desselben ist abhängig vom Metallpreise. Jeder der verschiedenen Bestandteile kann einzeln gekauft werden. Lehrer und Schulkommissionen werden aufmerksam gemacht auf diese unzerbrechlichen Tintengläser. (Sehr gute, die besten Tintengefässe für Schulen. Red.)

X Knabenarbeits-Unterricht. 1887

Bern. Die gegenwärtige Bundesversammlung behandelte vorige Woche die Eingabe des Vereins zur Förderung der Knabenarbeitsschulen und stimmte den Anträgen des h. Bundesrates bei, der die vorliegende Frage, ob Art. 2 des Bundesbeschlusses über gewerbliche Bildung auch auf Knabenarbeitsschulen anzuwenden und darum zu erörtern sei, verneinte. Dieser Standpunkt des Bundesrates wird in einer ausführlichen Botschaft begründet. Nach einem

Überblick über den gegenwärtigen Stand des Knabenarbeits-Unterrichts im Auslande und in der Schweiz, wobei sowol die Gegner als die Freunde der Sache zur Geltung gelangen, fährt die Botschaft folgendermassen fort:

« Was nun die Frage betrifft, ob der Bund durch Verabfolgung jährlicher finanzieller Beiträge an die vorhandenen und noch zu gründenden Knabenarbeitsschulen sich in Mitleidenschaft ziehen lassen solle, so ist zunächst festzuhalten, dass die bei uns herrschende Ansicht, wonach der Handfertigkeitsunterricht nicht zur eigentlichen Erwerbstätigkeit anzuleiten, resp. spezifische berufliche Bildung zu vermitteln, sondern, in den Organismus der Volksschule eingefügt, die Anlage und die Lust der Knaben zur Handarbeit und zur spätern Ergreifung eines Handwerks zu wecken bestimmt sei, die vom petitionirenden Verein verlangte Gleichstellung mit den Anstalten für die gewerbliche und industrielle Berufsbildung, welche der Bundesbeschluss vom 27. Juni 1884 in Artikel 2 aufführt, und damit die Knabenarbeitsschulen selbst von der Woltat des Bundesbeschlusses prinzipiell ausschliesst. Von « Berufsbildung » kann beim Handfertigkeitsunterricht um so weniger die Rede sein, als derselbe nicht von Berufsleuten, sondern von Schullehrern gegeben wird, und dabei leicht den Charakter der Spielerei annimmt und unfruchtbaren Dilettantismus hervorruft. Gerade von seite des Handwerks ist vor dem Handfertigkeitsunterricht schon gewarnt worden, weil die Knaben, welche ihn besucht haben, in die Lehre unangenehme Vorurteile über ihre vermeintliche Vorbildung mitbringen.

Es ist allerdings nicht zu verkennen, dass ein pädagogisch richtig betriebener Handfertigkeitsunterricht für den zukünftigen Handwerker von hohem Werte ist und dass durch die Einführung der Handarbeit die Achtung vor dem Handwerk gehoben und in manchem Knaben die Lust zu dieser Tätigkeit geweckt wird; es wäre ein grosses Verdienst des Handfertigkeitsunterrichts, dem Handwerk wieder mehr und namentlich bessere und besser situierte Elemente zuzuführen. Aber der Handwerker, welcher den Aufgaben des modernen Erwerbslebens gewachsen sein soll, muss sich in den ersten Stadien seiner Ausbildung noch ganz anderer Kenntnisse und Fertigkeiten, als nur der Handfertigkeit, aneignen; sie werden ihm geboten durch die Volksschule, eine unentbehrliche Vorschule für alle Berufsarten; mit ihr ist zwar der Handfertigkeitsunterricht wol vereinbar, nur darf ihm nicht eine Wichtigkeit beigelegt werden, unter welcher jene zu leiden hätte. Es besteht in dieser Hinsicht noch die doppelte Gefahr, dass seine Ausbreitung auf Kosten des bestehenden Volksschulpensums, dessen Verminderung als ein Rückschritt anzusehen wäre, geschehen, oder dass auf der andern Seite eine vermehrte Stundenzahl — abgesehen davon, dass viele Lehrer die dazu erforderliche Zeit nur auf Unkosten ihrer nächstliegenden Tätigkeit erübrigen könnten — in sanitärischer Beziehung schädliche Folgen nach sich ziehen möchte. Letztere Eventualität ist wol ins Auge zu fassen, der Handarbeitsunterricht ist durchaus nicht der Art, dass ihm auf die allgemeine körperliche Entwicklung ein spezifisch günstiger Einfluss zukäme, sondern es sind mit ihm, besonders in den Städten, zufolge seiner Natur, so ziemlich dieselben Nachteile (Schädigung der Sehkraft, gebückte Haltung, geschlossener Raum etc.) verbunden, welche das Schulleben aufweist; dass diese leider schon gross genug sind und eine Vermehrung